

die Bibliothek von Theologen und Theologinnen wie von theologisch und sozialetisch interessierten Menschen. Für Studierende, die sich auf Prüfungen vorbereiten, sei noch eine Empfehlung an-

gehängt: Sie sollten sich von den Merksätzen nicht verführen lassen und die Kapitel jeweils ganz studieren, da nur dadurch die Fülle, Reichhaltigkeit und Komplexität der Sozialethik deutlich wird. *Christa Schnabl*

Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung stellt sich religiöser Pluralität. Hg. v. Rudolf ENGLERT u. Stephan LEIMGRUBER. Freiburg: Herder 2005. 299 S. (Religionspädagogik in pluraler Gesellschaft – RPG. 6.) Br. 24,95.

Die meisten der 20 Beiträge dieses Sammelbands wurden auf drei Tagungen eines ökumenischen „Initiativkreises religiöse Erwachsenenbildung“ vorgetragen und diskutiert. Ihnen ist gemeinsam, daß die Individualisierung und – als Folge – die religiöse Pluralität der Gegenwart nicht beklagt, sondern als Herausforderung begriffen wird. Der Band gibt einen gut lesbaren, aktuellen Überblick über theoretische Begründungen und Praxiskonzepte religiöser Bildungsangebote seitens der Kirchen.

Was erwarten die Menschen von kirchlicher Erwachsenenbildung? Darauf antworten die ersten drei Beiträge mit „Wellness für die Seele“ und mit Spiritualität – wobei beim letzteren, auch christlich geprägten Begriff, sorgfältig nachgespürt wird, welche Bedürfnisse und Akzentuierungen aufgegriffen werden können, ohne traditionelle und andere Vermittlungsinstanzen (wie Bücher, Bilder, Riten) aufzugeben.

Wo steht die kirchliche Erwachsenenbildung? In den folgenden drei Beiträgen wird eine Standortbestimmung versucht: einmal mit einem (auch für Vorgebildete lesenswerten) geschichtlichen Abriss von Stephan Leimgruber, eine (wiederabgedruckte) Analyse der Leitbilder diözesaner katholischer Erwachsenenbildung und einem längeren Aufsatz von Rudolf Englert. Dieser fordert

eine Umorientierung der früher gültigen kognitiven Ausrichtung („Katechese“) auf Erfahrungsbezug und Identitätsarbeit („Salutogenese“), räumt aber in realistischer Sicht ein, „daß die gegenwärtigen bildungspolitischen Rahmenbedingungen nicht dazu angetan sind, das relative Gewicht religiöser Bildungsangebote im Gesamtangebot kirchlicher Erwachsenenbildungseinrichtungen zu erhöhen“ (101).

Wie kann religiöse Erwachsenenbildung pluralitätsfähig werden? Gibt es dafür attraktive didaktische Konzepte? Die ersten beiden der acht Beiträge dieses dritten Teils empfehlen ein Aufgreifen des postmodernen Lebensgefühls (Gregor M. Hoff, Maria Widl). Den Wünschen der (älteren) Teilnehmer am nächsten scheint mir das Bearbeiten kritischer Lebensereignisse zu sein, wie es Martina Blasberg-Kuhnke im letzten Beitrag dieses Teils empfiehlt und es in der Bonner Studie von Walter Fürst, Andreas Wittrahm und anderen zur religiösen Entwicklung im Erwachsenenalter (2003) herausgestellt wurde. Wen die Religiosität in der Postadoleszenz interessiert, erfährt Interessantes in der empirischen Studie von Ulrike Greiner. Konstruktivistische Lehr- und Lerntheorien sind das Rezept des vierten und fünften Beitrags – wobei die nur scheinbare Modernität dieses Ansatzes noch durch trinitarische Logik (Thomas Bornhauser) oder mit dem wissenschaftlich überholten Strukturmodell religiöser Entwicklung nach James W. Fowler (Brigitte Schäfer) „angereichert“ wird. Bewußte

Unterbrechung empfiehlt Ralph Bergold der kirchlichen Erwachsenenbildung und Gottfried Orth die Anleitung zu bewußter Entscheidung in prophetischer Tradition.

Den vierten Teil bilden Praxisberichte, in denen sich die Autoren bemühen, bekannte Themen und Methoden neu zu akzentuieren: die Arbeit mit literarischen Texten, mit Spielfilmen, Kirchenführungen, mit spontan gemalten Bildern und mit der Bibel. Stärker analytisch ist die Perspektive des interkulturellen und interreligiösen Lernens, die Stephan Leimgruber herausstellt. In neun Thesen versuchen die beiden Herausgeber, die vor allem im dritten Teil doch recht disparaten Beiträge zusammenzubinden. Eine 124 Titel umfassende Bibliographie zur kirchlichen Erwachsenenbildung beschließt den Band.

Rüdiger Funiok SJ

Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Hg. v. Sigrid TSCHÖPE-SCHEFFLER. Opladen: Verlag Barbara Budrich 2005. 344 S. Br. 24,90.

In den einleitenden Überlegungen der Herausgeberin werden zwei überzeugende Gründe für dieses Werk genannt: Zum einen sollen die Elternbildungsangebote gewürdigt werden als Hilfestellungen dafür, daß Eltern ihrem Erziehungsauftrag gerecht werden und ihre Kinder gewaltfrei erziehen können. Zum anderen soll durch die Besprechung ausgewählter Elternbildungsprogramme „ein erster Schritt in Richtung Transparenz der verschiedenen Angebote“ (20) gegangen werden. Elternbildung gehört laut Sigrid Tschöpe-Scheffler seit Johann Heinrich Pestalozzi zu den „Klassikern der Pädagogik“ und sollte ihren festen Platz in unseren modernen Gesellschaft haben, in der Erziehung zunehmend schwierig geworden ist.

Zuerst werden 15 Elternbildungsangebote vorgestellt. Sie wurden in Orientierung an

der aktuellen Bildungslandschaft ausgewählt, so daß die gesamte Palette der Elternbildungsprogramme berücksichtigt ist: von standardisierten Konzepten mit klarer Programmstruktur bis hin zu den offenen, dialogischen Programmen mit niedrigschwelligen Angeboten, die beispielsweise in Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen bzw. Stadtteilinitiativen unter anderem für Eltern aus bildungsarmen Schichten oder mit Migrationshintergrund entwickelt wurden. Vorgestellt werden folgende Programme: Thomas Gordon's Family Effectiveness Training, Starke Eltern – starke Kinder, Triple P, STEP, Kess-erziehen, Encouraging-Elterntraining, FamilienTeam, FuN, Eltern Stärken, Pen Green Centre, Kinder- und Familienzentrum, Erziehungspartnerschaft, Elternwerkstatt, Integrative Kindertagesstätte, Stadtteilmütterprojekt.

Die Programme werden jeweils von den Personen, die sie entweder selbst entwickelt oder aber seit langer Zeit damit gearbeitet haben, und mit weitgehend dem gleichen Schema dargestellt: Zunächst gehen die Autoren auf den theoretischen Hintergrund des Programms mit dem dazugehörigen Menschenbild sowie seiner Zielsetzung ein. Dann werden die Inhalte des jeweiligen Elternkurses beschrieben und darüber hinaus gibt es Informationen zur Qualitätssicherung des Programms, zur Ausbildung von Kursleitern sowie zu Kosten und Verlauf. Schließlich finden sich auch noch Erfahrungsberichte und Wortmeldungen zufriedener Eltern. Mitunter mutet dadurch der erste Teil ein wenig wie eine Werbetrommel für die besten Erziehungsprogramme an. Den Abschluß bildet eine Zusammenstellung verschiedener weiterer Elternbildungsangebote in tabellarischer Form, die auch Bezug auf Internetquellen nimmt. Wäre das Buch an dieser Stelle zu Ende, so hätte es sicher sein Ziel nicht erreicht.